

Inhalt

1. L art pour l art

13.02.2025

L' art pour l' art, Gesinnungsästhetik und Privatsprachenpoesie

Ende des Jahres 2024 erschienen unabhängig voneinander zwei Artikel, Lars Brandts Rezension (GENERALANZEIGER, FEUILLETON, 11.12.2024) über die Ausstellung des Malers Bruno Goller im Bonner Kunstmuseum und Frank Niederländers Artikel „Hüben wie drüben“ auf der Plattform on aRt MAGAZINE (31.10.2024). In beiden Texten gibt es eine Gemeinsamkeit, die in der Fülle der Sätze beinahe verborgen bleibt: der Gebrauch des Begriffes „Inhalt“, der auf den ersten Blick in unterschiedliche Zusammenhänge gesetzt zu sein scheint. Ich hatte schon die Art, wie Frank Niederländer „Inhalt“ in seinen Texten verwendet, kritisch gesehen, er zitiert eine Künstlerin, die behauptet: „Die DDR-Kunst war doch immer sehr bedeutungsschwanger. Da war doch immer sehr viel Inhalt drin. Deutlich mehr, als gut war.“ In Lars Brandts Artikel stehen folgende Zeilen: „ – abseits von den Leitideen expressionistischer oder konstruktivistischer Tendenzen und frei von außermalerischem Inhaltsballast.“ Es scheinen zwei unterschiedliche Positionen vorzuliegen, aber eine gewichtige Gemeinsamkeit wird durch die jeweilige Verwendung des Begriffs „Inhalt“ deutlich; dieser Begriff erschließt sich nicht aus den Texten. Lars Brandt führt nämlich weiter aus: „Welcher Reichtum offenbart sich in den Bildern des Malers, der seine Kraft im Innern fand, im Sediment seiner Seele, nicht in dem, was ihn an äußerem Geschehen in der Welt umtoste.“ Der Begriff „Inhalt“ bedeutet, dass etwas in sich eingeschlossen ist, ein außermalerischer Inhalt also auf etwas verweist, das nicht eingeschlossen werden kann, in Gollers Fall, so die Behauptung von Lars Brandt, die Welt. Frank Niederländer schließt sich dieser Auffassung unhinterfragt an, dass es einen inhaltlichen Überschuss gibt, der nicht eingeschlossen werden kann, es auch nicht sollte. Der Konflikt zwischen den Auffassungen, Kunst sei Selbstausdruck oder ihre Bezogenheit auf eine außerhalb des Subjektes vorhandene Wirklichkeit, wird so nicht mehr vermittelbar. Ohnehin sind Kunstbestimmungen sinnlos, können auch nicht durch schwärmerische Formulierungen, individuelle geschmäckerliche Dispositionen, wie in Lars Brandts Text, extrahiert werden. Inhalt ohne Gefäß verliert sofort seine Gestalt, wird haltlos, wobei jedes Gefäß nur eine begrenzte Füllmenge zulässt, auch nicht jedes Medium in sich zu halten vermag. Die eigentliche Frage nach der Kunst ist eigentlich die Frage nach dem Künstler, wer er als Schaffender ist, sowohl in seinem Selbstverständnis als auch in der Einsicht, wie er sein Werk hervorbringt. Was er malt (sagt), wird immer eine Botschaft sein: Die Botschaft eines Werkes überbringt der Künstler in einem versiegelten Umschlag, den er selbst erhalten hat.

Wer gab ihm den Umschlag? Wer wird der Adressat sein?

Dieser Botengang, der eine eingeschlossene Handlung verwirklicht, die vom Unbekannten angestoßen wird, endet mit der Übergabe der Botschaft an einen wiederum Unbekannten.

Doch ist der Künstler ein Verräter, der heimlich das Siegel bricht, die Botschaft liest, den Umschlag geschickt wieder verschließt, das Siegel fälscht.

Irgendwann, irgendwo erreicht die Botschaft einen Adressaten.

Oft aber, allzu oft, entfernt der Künstler die Botschaft, reicht den Umschlag ohne Inhalt weiter.

Oder?

Oder er tauscht den Inhalt des Umschlags mit seinen eigenen Höhlungen aus. Ganz in seine Monade eingeträumt, fordert er die Freiheitsgarantie des Unverständnisses für sich.

Dies kennzeichnet seinen Makel, der seinen Schmerz zur Lust steigert.